

Bezugspreis  
vierteljährlich  
durch die Post:  
im Ortsverkehr  
und Nachbarorts-  
verkehr Mk. 1.40,  
außerhalb Mk. 1.60  
einschließlich der  
Postgebühren. Die  
Belegnummer des  
Blattes kostet 5 Pf.  
Ercheinungsweil-  
mäßig, mit Aus-  
nahme der Sonn-  
und Festtage. "

Redaktion u. Ver-  
lag in Altensteig.



Anzeigepreis

Die 10spaltige Zeile  
oder deren Raum  
10 1/2 cm lang. Die  
12spaltige Zeile oder  
deren Raum 20  
cm lang. Bei  
Wiederholungen  
unveränderter An-  
zeigen entsprechend  
der Rabatt. Bei  
geringfügiger Ein-  
ziehung und Kom-  
missionen ist der  
Rabatt 10% fällig.

Telegramm-Adr.:  
Cannendblatt.

Schwarzwälder Tageszeitung / für die Oberamtsbezirke Nagold, Freudenstadt u. Calw.

Nr. 204

Ausgabe in Altensteig-Stadt.

Donnerstag, den 2. September.

Amtsblatt für Pfalzgrafenweiler.

1915.

# Der Krieg.

## Die Beute vom Monat August 269839 Mann, über 2200 Geschütze.

W.B. Großes Hauptquartier, 1. Septbr. (Amtlich.)  
Westlicher Kriegsschauplatz: Die Lage ist unverändert.

Nordöstlich von Bapaume wurde ein englisches Flugzeug  
von einem unserer Flieger heruntergeschossen.

Westlicher Kriegsschauplatz: Heeresgruppe des General-  
feldmarschalls von Hindenburg: Westlich des Nemen nehmen  
die Kämpfe ihren Fortgang.

Auf der Westfront von Grodno stehen unsere Truppen  
vor der äußeren Fortschanze.

Zwischen Odelot (östlich von Sotolka) und dem Bialo-  
wieska-Forest wurde weiter verfolgt.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold  
von Bayern: Der Oberlauf des Rarow ist überschritten.  
Nördlich von Pruzana ist der Feind über das Sumpfsgebiet  
zurückgedrängt.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Madensen:  
Die Verfolgung blieb im Gange, wo der Feind sich stellte,  
wurde er geworfen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz: Die Truppen des Gene-  
rals Grafen Bothmer kämpften gegen hartnäckigen feind-  
lichen Widerstand die Höhen des östlichen Strypaufers  
bei und nördlich von Botorow. Der vorübergehende Aufent-  
halt durch russische Gegenstände ist nach Abwehr derselben  
überwunden.

Die Höhe des im Monat August von deutschen Truppen  
auf dem östlichen und südöstlichen Kriegsschauplatz ge-  
machten Gefangenen und des erbeuteten Kriegsmaterials  
beläuft sich auf 2000 Offiziere, 269839 Mann an  
Gefangenen, über 2200 Geschütze, weit über 560  
Maschinengewehre. Davon entfallen auf Rowo rund  
20 000 Gefangene, 827 Geschütze, auf Nowo Georgiewsk  
rund 90 000 Gefangene (darunter 15 Generale und über  
1000 andere Offiziere), 1200 Geschütze und 140 Maschin-  
gewehre.

Die Zählung der Geschütze und Maschinengewehre in  
Nowo Georgiewsk ist jedoch noch nicht abgeschlossen, die der  
Maschinengewehre in Rowo hat noch nicht begonnen. Die  
als Gesamtsumme angegebenen Zahlen werden sich daher noch  
wesentlich erhöhen. Die Vorräte an Munition, Lebens-  
mitteln und Hafer in beiden Festungen sind vorläufig noch  
nicht zu überschauen.

Die Zahl der Gefangenen, die von deutschen und öster-  
reichisch-ungarischen Truppen seit dem 2. Mai, dem Be-  
ginn des Frühjahrsfeldzuges in Galizien, gemacht wurden, ist  
nunmehr auf weit über eine Million gestiegen.

Oberste Heeresleitung.

Der deutsche Tagesbericht bringt vom westlichen  
Kriegsschauplatz nur die Meldung von einem neuen  
Erfolg unserer Flugzeuge: Nördlich von Bapaume wurde  
ein englisches Flugzeug von einem unserer Flugzeuge  
heruntergeschossen. Immermehr zeigt sich die staunens-  
werte Überlegenheit unserer neuen Kampfflugzeuge über  
diejenigen unserer Feinde. Es dürfte auch diese Tat-  
sache unseren Gegnern hinsichtlich der Leistungsfähigkeit  
und der Spannkraft der deutschen Industrie zu denken  
geben, denn es ist unbestreitbar, daß vor dem Kriege  
die französische Flugzeugindustrie uns voraus war.

Vom östlichen Kriegsschauplatz kommen wieder recht  
erfreuliche Nachrichten. Hindenburgsche Truppen stehen  
nun vor der Westfront der Festung Grodno, die äußere  
Fortlinie dieser Festung ist bedroht. Von der Heeres-  
gruppe des Prinzen Leopold von Bayern haben Teile  
den Oberlauf des Rarow überschritten und wurde der  
Feind über das Sumpfsgebiet bei Pruzana zurückgedrängt.

Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz kämpften die  
Truppen des Grafen Bothmer die Höhen des östlichen Stryp-  
aufers, wodurch der weitere Vormarsch dieser Heeres-  
gruppe ermöglicht wurde. Wir sind in der Lage, unseren Les-  
ern heute ein Bild des in letzter Zeit in den Tagesberichten



General von Bothmer

mehrfach rühmlichst erwähnten Heeresführers, Generals  
Grafen Bothmer, zu bringen. Seiner unübertroffenen Füh-  
rung ist es zu danken, daß die Offensiv- in dem von  
den Russen noch einzig besetzten galizischen Lande so er-  
folgreich durchgeführt wurde.

Zum Schluß bringt die deutsche Heeresleitung wie  
seit Monaten wieder das Gesamtergebnis der Unter-  
nehmungen im Osten und Südosten, soweit die riesigen  
Leistungen unserer Truppen überhaupt in Zahlen auszu-  
drücken sind. Danach wurden von den deutschen Truppen  
2000 Offiziere und 269839 Mann zu Gefangenen ge-  
macht, über 2200 Geschütze, weit über 560 Maschin-  
gewehre erbeutet. Hieron entfallen auf Rowo rund  
20 000 Gefangene, 827 Geschütze und auf Nowo-Geo-  
rgiewsk rund 90 000 Gefangene (darunter 15 Generale  
und über 1000 andere Offiziere), 1200 Geschütze und  
140 Maschinengewehre. Dabei hat die Zählung der  
Geschütze und Maschinengewehre in Nowo-Geo-  
rgiewsk noch nicht abgeschlossen werden können und die  
der Maschinengewehre in Rowo hat noch nicht be-  
gonnen. Die als Gesamtsumme angegebene Zahlen wer-  
den sich daher noch wesentlich erhöhen, auch sind die  
Vorräte an Munition, Lebensmitteln und Hafer in beiden  
Festungen noch nicht zu überschauen. Zum Schluß fügt  
die Oberste Heeresleitung die erretuliche Mitteilung an,  
daß die Zahl der Gefangenen, die von deutschen und  
österreichisch-ungarischen Truppen seit dem 2. Mai, dem  
Beginn des Frühjahrsfeldzuges in Galizien, gemacht wur-  
den, auf nunmehr

weit über eine Million

gestiegen sei.

Nimmt man zu den Meldungen des deutschen Tages-  
berichts noch diejenigen unseres treuen Verbündeten, die  
die Einnahme der Festung Luck berichten, so wird an-  
genommen werden dürfen, daß es den Russen nicht  
mehr lange verdrömt sein wird, östereich-ungarisches  
Land zu verwalten, denn die übrigen Festungen Wol-  
hyniens, die in ihrer Anlage veraltet sind und unserer  
Artillerie nur wenige Tage stand halten können, dürften  
durch den Fall der Festung Luck stark bedroht sein und  
damit laufen die noch in Ostgalizien stehenden russi-  
schen Heere Gefahr, im Rücken angegriffen und von  
ihrer natürlichen Rückzugslinie abgeschnitten zu werden.

## Die Festung Luck von den Dester- reichern genommen.

W.B. Wien, 1. Sept. Amtlich wird verlautbart  
vom 1. September 1915, mittags:

Russischer Kriegsschauplatz: Die Festung  
Luck ist seit gestern in unserer Hand. Das all-  
berühmte salzburgisch-österreichische Infanterieregiment  
Nr. 59 warf die Russen mit dem Bajonett aus dem

Bahnhof und den veranzigten Barackenlagern nördlich  
des Platzes und drang zugleich mit dem flüchtenden Feind  
in die Stadt ein, die bis in den Abendstunden gesäubert  
war. Der geschlagene Gegner wich gegen Süden und  
Südosten zurück. Bei Bialy-Kamien in Nordostgalizien  
durchbrach die Armee des Generals von Boehm-  
Ermolli in einer Ausdehnung von 20 Kilometern die feind-  
liche Linie. Die solcherart erlittene doppelte Nieder-  
lage zwang die noch westlich des Styr kämpfenden rus-  
sischen Kräfte zum Rückzug über diesen Fluß. Die  
rückgängige Bewegung des Feindes behnte sich im Laufe  
des heutigen Morgens auch auf die Front bei Botorow aus,  
das gestern von der Armee des Generals Grafen Both-  
mer genommen wurde. An der Strypa wird noch ge-  
kämpft. Einer der russischen Gegenangriffe hatte ge-  
stern in der Gegend von Rowowa eine deutsche und eine  
österreichisch-ungarische Brigade auf einige Kilometer zu-  
rückgedrängt. Der von unseren Truppen zur Vertrei-  
bung des Feindes angelegte Flankenstoß veranlaßte die  
Russen, noch ehe er zur Wirkung kam, zum schleimig-  
en Rückzug auf die Ostufer der Strypa. Auch nördlich  
Buczacz wurden mehrere feindliche Angriffe abgewie-  
sen, wobei der Gegner schwere Verluste erlitt. Die  
Zahl der in den letzten Tagen in Ostgalizien und östlich  
von Wladimiro-Wolynsk eingebraachten Gefangenen liegt  
auf 36 Offiziere und 15 250 Mann. Insgesamt wurden  
im Monat August von den unter österreichisch-ungarischem  
Oberbefehl kämpfenden verbündeten Truppen 190 Offi-  
ziere und 53 299 Mann gefangen, 34 Geschütze  
und 123 Maschinengewehre erbeutet. Die Gesamtzahl  
der von diesen Streitkräften seit Anfang Mai eingebrach-  
ten Gefangenen beläuft sich auf 2100 Offiziere  
und 642 500 Mann. Die Zahl der bei diesen Quo-  
tationen erbeuteten Geschütze stellt sich auf 394.

## Sedan.

Die Zeiten, in denen wir leben, sind ernst, sehr ernst;  
wir möchten aber trotzdem die Freude der Feiertage nicht  
entscheidenden Sieges im letzten großen Kriege nicht  
eingeschränkt wissen, wenn wir auch jetzt, als die gro-  
ßen russischen Festungen an der Weichsel, am Bug und  
Nemen fielen, keine Wiederholung des äußeren Sie-  
gesjubels aus dem Jahre 1870/71 erleben. Der Kampf,  
der damals eine Kraftprobe und ein Waffengang war,  
ist heute eine Existenzfrage. Daher der große Ernst in  
unserem Volke. Wir suchen unsere Erfolge mit Genug-  
tunung; aber im Hinblick auf das, was sie uns kosteten,  
bleibt der Jubel aufgespart bis zum endgültigen  
Siege. Unsere Heere im Osten, von deren Kriegern Ge-  
neralfeldmarschall v. Hindenburg soeben gesagt hat, daß  
jeder einzelne Mann ein Held sei, und daß solche Sol-  
daten die Weltgeschichte noch nicht gekannt habe, haben eine  
Kriegslage geschaffen, auf die nur das eine Wort paßt:  
„Lieb Vaterland magst ruhig sein“. In gleicher Weise beteu-  
ren die wenigen noch lebenden Kämpfer des Krieges von  
1870/71, daß das heutige Geschlecht der deutschen Na-  
tion, das heutige Heer und seine Führer und mit ihnen  
die junge deutsche Flotte in dem gegenwärtigen Kriege  
nicht nur die Erbschaften einer großen Vergangenheit  
und den ererbten Ruhm treu gewahrt haben, son-  
dern auch den gesteigerten Anforderungen, die die Zeit  
an sie gestellt hat, in glänzender Weise gerecht ge-  
worden sind.

Sedan brachte uns den entscheidenden Wendepunkt  
in der vaterländischen Geschichte und darum soll der  
2. September auch ferner als nationaler Festtag un-  
serem Volke erhalten bleiben. Die Schlacht bei Sedan  
am 2. September 1870 sah deutsche Kraft und deutsche  
Trenne so hell strahlen, wie sie sich in dem gegenwärtigen  
Kriege täglich erneuern. Militärisch betrachtet, ist  
die Schlacht bei Sedan der einzige Fall der Einkangen-  
nahme eines schlagfertigen Heeres von mehr als 100 000  
Mann in offener Feldschlacht. Beinahe die gleiche An-  
zahl von Gefangenen war so das endgültige Ergebnis  
der Schlacht von Tannenberg, aber es war dies nicht  
die Folge einer die Gesamtmacht umfassenden Kapitula-  
tion, sondern die Auflösung einer Armee und ihrer Ver-  
folgung. Sedan bedeutet aber nicht bloß den Anbruch  
einer neuen Zeit für das deutsche Volk, sondern war  
insbesondere auch der Wendepunkt des letzten großen Krie-  
ges, der das Schicksal der übrigen Teile der französischen  
Armee besiegelte und den Weg nach Paris freilegte. Wir



wollen daher niemals vergessen, des Tages von Sedan in Dankbarkeit zu gedenken und wollen nur wünschen, daß die letzten großen Taten unserer herrlichen Heere im Osten für den gegenwärtigen Krieg ein Sedan bedeuten möchten.

## Die Zensur in Frankreich.

In den letzten Tagen brachte eine Rotterdamer Meldung die Nachricht, daß seit der Einnahme von Kovor-Georgiewsk, von der die Pariser Presse nicht die Zahl der Gefangenen und der durch die Deutschen erbeuteten Kanonen veröffentlichte durfte, es den Zeitungen Frankreichs verboten worden sei, auch nur das geringste aus den Berichten des deutschen Hauptquartiers über die Kriegsoptionen zu bringen. Dazu wurde gemeldet, daß die ausländischen Zeitungen nicht zum Verkauf ausgelegt werden dürfen.

Es steht also mit der Wahrheit in Frankreich immerfort schlecht und es wundert uns nicht, wenn Männer wie Clemenceau in Zeitungsartikeln ihrer Zeitungen versuchen, ihren Lesern die nackten Tatsachen vor Augen zu führen. Aber auch bei diesen Versuchen waltet die französische Zensur streng ihres Amtes. So wurde Clemenceaus „Mann in Ketten“ am 16. August beschlagnahmt und auf 4 Tage verboten. In den vier Tagen schickte Clemenceau Abzüge des beanstandeten Aufsatzes über das Militärkommando durch die Post an seine Abonnenten, so daß schließlich doch alle Welt den der Regierung so gefährlich erscheinenden Aufsatz konnte. Nach dem Wiedereintreten des Kettenmanns veröffentlichte Clemenceau eine Blumenlese der ihm zugegangenen Zuschriften. Besonderen Eindruck machte die des konservativen Senators L. Jemourier, der das Vorgehen der Militärzensur als eine unverzeihliche Fellei bezeichnete.

Das interessanteste aber ist, zu hören, was Clemenceau seinen Lesern in seinem Artikel „Das Unvermeidliche“ sagen wollte. Nach dem Sprichwort vom Sack und vom Hefel hatte Clemenceau seine Zeitungsgeossen vom Gaulois und Figaro angegriffen. Gemeint aber hatte er die auch zwischen durch genannte „Zensur Poincaré-Bisiani-Millerand“ mit ihrer Geheimnistuerei in allen Heeresangelegenheiten. Dabei hatte er sich Sätze zuschulden kommen lassen, wie die folgenden:

Napoleon durfte sich der parlamentarischen Aufsicht entziehen, denn ihm war die Gabe des Sieges verliehen. Wenn er aber Sack und Hefel wie festgebunden stehen bedürfen wäre, hätte man, das dürfen Sie glauben, nicht gezögert, auch von ihm Erklärungen zu fordern.

Und noch deutlicher:

Wenn Napoleon aus Marengo und Austerlitz bescheert, dann darf ich ohne weiteres darauf zählen, daß er nicht unbesiegt ist. Hätte er aber mit angefahren, daß er hartnäckig an der unendlichen Wiederholung höflicher, stets gleichbleibender und erfolgloser strategischer Manöver festhält, dann hätte ich auch ihm geraten, sein Vorgehen zu ändern.

Nein, so was! Den Sack Napoleon mit Benn und Aber ganz gelinde zu streicheln und dabei den Hefel Joffre ganz deutlich zu bezeichnen! Das dürfte nicht ins Land gehen. Es mußte Clemenceau auch nichts, daß er zum Schluß sagte:

Im Übrigen war es durchaus nicht meine Absicht, den General Joffre anzugreifen. Ich habe lediglich die Absicht angeheißigt, ihn zu warnen und mit ihm zugleich das Land selbst. Auch er ist nur ein Mensch und nicht mehr. Er bedarf, wie wir alle, einer Ueberwachung, und diese Ueberwachung wird (das weiß ich besser als Sie) nicht im Sinne des Sieges von einer Regierung ausgeübt, die keine andere Sorge hat als hinter dem Oberkommando Schutz für sich selbst zu suchen.

Solche Wahrheiten wollen die Herren Poincaré und Konsorten nicht hören und noch weniger, daß dieselben ins Volk dringen und darum die unerbilligte Zensur. Zwei Tage nach dem Wiedereintreten des Kettenmanns startete seinen Lesern abermals eine ganze weiße Spalte entgegen.

## Kriegsminister Millerand an der Front.

W.B. Paris, 1. Sept. Kriegsminister Millerand, der sich am Samstagabend an die Front begeben hatte, ist gestern vormittag nach Paris zurückgekehrt. Er hatte sich in die Vogesen und in das Elsass begeben und verweilte an mehreren Stellen der Front. Er hat sich mit den Generalen über die Maßnahmen unterhalten, die im Hinblick auf den Winterfeldzug getroffen wurden.

## Generalfreie der Kohlenarbeiter in Aussicht.

W.B. London, 1. Sept. Die „Morning Post“ bezeichnet die letzte Entwicklung der Kohlenkrise in Süd-wales als beunruhigend. Der Grund sei, daß die Grubenbesitzer die Zugeständnisse, die sie nachmittags in der Verhandlung mit Runciman gemacht hätten, abends wieder zurückzogen. Diese gänzlich unerwartete Entwicklung habe die Gefahr geschaffen, daß der Generalfreie eintritt.

## Die unfähige englische Heeresleitung.

W.B. London, 1. Sept. Der militärische Mitarbeiter der „Times“ kritisiert die britische Kriegführung, die nicht sehr glücklich war und die in militärischen Kreisen sehr abfällig beurteilt wird. Die Entsendung des ursprünglichen Expeditionskorps nach dem Hauptkriegsschauplatz und nach seinen entscheidenden Punkten war im Frieden geplant und strategisch richtig im Frieden ins Auge gefaßt. Die Erwägungen führten das mögliche Zentrum, die Schwerekraft und die Macht des Feindes auf einen Punkt allein zurück. Wir konzentrierten dort so schnell wie möglich alle sofort verfügbaren Kräfte. Aber die höhere Kriegführung war seit August 1914 nicht glänzend. Wir verstärkten die Streikräfte in Frankreich. Aber alle anderen Maßnahmen des Kabinetts zeigen deutlich das Fehlen des militärischen Genies. Die Unfähigkeit der Munitionslieferung, der Versuch, die Wehrpflicht einzuführen, der Mißerfolg in Antwerpen, die Expedition nach den Dardanellen waren sämtlich schwere Schläge, deren schlimme Wirkung noch nicht erschöpft ist. Wir wurden, grob gesagt, strategisch nicht geführt, sondern hien und treiben. Wenn verfügbare Truppen im Sommer nach Frankreich geschickt worden wären, hätten wir vielleicht auf einen entscheidenden Anteil an der Offensive der Franzosen rechnen können. Die Expedition nach den Dardanellen war eine ernste, aber sekundäre Operation, die, wenn sie glückte, den Unternehmern enorme Vorteile versprach, wurde aber von Anfang an bis zu Ende von London aus in der dilettantistischsten Weise geführt. Ihr Fehlen die Elemente der Ueberwachungs- und der Stöße, ohne welche solch ein Unternehmen nicht glücken kann. Es wurde mit ungenügenden Kräften ausgesührt und entzog der französischen Front eine starke Armee und Munition in einem Augenblick, wo die Westarmee ihre große Anstrengung machte. Die Strategie, welche die militärische Lage vom Mai 1915 schuf, verdient kein gutes Wort. Die Regierung hatte bei Kriegsausbruch zwei Aufgaben, die Verteidigung Englands zu sichern, die zweite, sich klar zu werden, welcher der entscheidende Punkt des Hauptkriegsschauplatzes sei, um dort ihre verfügbaren Kräfte zusammenzuführen. Dieser ist für uns Frankreich und Flandern. Dort sind das Zentrum und die Schwerekraft der Macht des Feindes. Ein anderwärts

errungener Erfolg werde die Niederlage in Frankreich nicht ausgleichen, da nur in Frankreich der Krieg zu einem glücklichen Ende gebracht werden kann. Der Erfolg in Frankreich wurde durch die Fehler und Irrtümer der letzten Regierung verhindert. Er ist noch jetzt gefährdet und die Koalitionsregierung wird, wenn die Fehler nicht gut gemacht werden, mit dafür verantwortlich sein. In welcher Lage werden wir uns befinden, wenn Rußland geschlagen ist und die Heere des Feindes westwärts zurückströmen?

## Die polnischen Flüchtlinge obdachlos.

W.B. Kopenhagen, 1. Sept. „Berlingske Tidende“ meldet aus Petersburg: Von allen Seiten, sowohl von Obrikeiten, wie Privatleuten werden große Anstrengungen gemacht, die geflüchteten Einwohner in den Städten unterzubringen. Die Weislichkeit stellte ein Kloster zur Verfügung. In Pskow hatten sich zur Zeit 500.000 Flüchtlinge auf; in Kiew kamen so viele an, daß es unmöglich war, ihnen ein Dach über dem Haupte zu verschaffen. Tausende und Abertausende mußten im Freien lagern.

## Der Krieg mit Italien.

W.B. Wien, 1. Sept. Amtlich wird verlautbart vom 1. September 1915, mittags:

Italienischer Kriegsschauplatz: Auf dem italienischen Kriegsschauplatz blieb die Lage unverändert.

## Die wahre Ursache der italienisch-türkischen Kriegserklärung.

W.B. Wien, 1. Sept. Der türkische Militärattaché in Rom, Major Runtaz Bey, äußerte sich auf der Durchreise nach Konstantinopel gegenüber einem Mitarbeiter der Neuen Freien Presse über die Ursachen der italienischen Kriegserklärung an die Türkei dahin, daß der Leiter der ganzen Politik in Italien, Sonnino, der der bedingungslose Diener des englischen Botschafters, Rennel Rodds, sei, trotz längerem Widerstreben Cadornas und des Königs, insbesondere durch eine geschickt eingeleitete Zeitungscampagne in den der englischen Regierung verpflichteten großen italienischen Blättern, schließlich die Kriegserklärung Italiens an die Türkei herbeigeführt habe. Tatsächlich, sagt der Militärattaché, sehen die anderen italienischen Minister unter dem Terrorismus Sonninos. Runtaz Bey führte sodann die Aeußerung des Kolonialministers an, der sagte: Wir sind jetzt alle Minister ohne Portefeuille, wie Vazilai. Sonnino ist alles in einer Person, Außenminister, Kriegsminister, Ministerpräsident usw.

## Der türkische Krieg.

W.B. Konstantinopel, 1. Sept. Nach weiteren Nachrichten von den Dardanellen treten die von den Engländern und Franzosen in den jüngsten Kämpfen bei Anaforta erlittenen ungeheuren Verluste immer mehr zu Tage. Nördlich Kyzilirmak allein, wo der Angriff des Feindes verhältnismäßig schwächer war, wurden 3100 Tote gezählt. Die Verluste des Feindes müssen in den Abschnitten, wo die Kampffront heftiger war, weit größer sein.

## Der türkische Botschafter beim Kaiser.

W.B. Berlin, 1. Sept. Der Reichsanzeiger meldet: Der Kaiser und König hat gestern im Schloß zu Pfalz den neuernannten türkischen außerordentlichen und bevollmächtigten Botschafter am Berliner Hofe, Daffi Pascha, zur Entgegennahme seines Beurlaubungsschreibens in Audienz zu empfangen gerufen.

## Der neue Bankdirektor.

Erzählung von H. Drimann.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

### 8. Kapitel.

Drei Wochen waren bereits seit seiner Ankunft in Buenos Aires verstrichen, und noch immer lebte Rodewaldt dahin wie in einem schönen Traume. Schien es doch, als ob sich in diesem herrlichen Erdennickel alles auf eine geradezu wunderbare Weise nach seinen Wünschen gestalte. Er hatte erwartet, eine überaus schwierige und verdrüssliche Aufgabe vorzufinden, aber er war zu seiner angenehmen Ueberzeugung sehr bald inne geworden, daß die Angelegenheiten der Bank in bester Ordnung waren. Mit Gewissenhaftigkeit hatte er die Verhältnisse geprüft, und es war ihm nicht gelungen, irgendeine Unregelmäßigkeit oder Nachlässigkeit in der Geschäftsführung seines Vorgesetzten zu entdecken.

Freilich wäre er wohl kaum so schnell und so sicher zu diesem günstigen Ergebnis gekommen, wenn ihm nicht Henningers gründliche Sachkenntnis und geschäftliche Erfahrung über die Schwierigkeiten hinweggeholfen hätten, die sich ihm trotz seiner eigenen kaufmännischen Tüchtigkeit hie und da entgegenstellten. Täglich fand er aufs neue Gelegenheit, die ruhige Umsicht und den Scharfblick des Bankkuriers zu bewundern. Und wenn auch ihr persönliches Verhältnis trotz des regen Verkehrs bei der immer gleichen, höflich fühlenden Zurückhaltung Henningers noch keine herzlicheren Formen angenommen hatte, so hielt sich der junge Direktor doch überzeugt, daß die beinahe instinktive Abneigung, die er im Anfang gegen seinen Mitarbeiter empfunden, nichts als ein höchst ungerechtes Vorurteil gewesen sei.

Seine Abende hatte er bisher stets in Sennor del Bascos Hause zugebracht, und gerade diese köstlichen Abende waren es, die ihm Argentinien noch immer wie ein Märchenland erscheinen ließen. Die heitere, zwanglose, von allen lästigen konventionellen Fesseln befreite Geselligkeit, wie sie in diesen abendlichen Zusammenkünften gepflegt wurde, entsprach seinen eigenen Reigungen viel mehr, als

die zwar freigebige, doch steife und zeremonielle Gastlichkeit, an die er in Hamburg gewöhnt worden war. Und Doktor José Vidal hatte nicht übertrieben, wenn er den Portenno von Buenos Aires den lebenswürdigsten und verbindlichsten Menschen der Welt genannt hatte. Alle diese eleganten Herren, die in Donna Marias Hause mit der Ungeniertheit von Familienmitgliedern ein und ausgingen, behandelten den neuen Ankömmling wie einen vertrauten Freund; sie wurden nicht müde, ihm ihre Dienste anzubieten und sich ihm mit allem, was sie besaßen und oermochten, zur Verfügung zu stellen. Wohl mochte nach Rodewaldts Meinung das meiste davon nur höfliche Form und artige Phrasen sein, aber der Verkehr mit diesen immer heiteren und immer zuvorkommenden Menschen hatte doch etwas sehr Angenehmes und Wohlthuendes.

Das Geheimnis der unwiderstehlichen Anziehung, welche Donna Marias abendliche Empfänge auf ihn ausübten, war durch sein Wohlgefallen an den neuen Bekannten freilich noch nicht vollständig erklärt. Den süßesten Reiz der traulichen Stunden, die er nach rechtlichen erfülltem Tagewerk verbrachte, bildete nicht das muntere Geplauder der nach der neuesten Pariser Mode gekleideten Caballeros, sondern Sennorita Isabellas Persönlichkeit. An ihrer Seite oder doch in ihrer Nähe in dem dämmerigen, von Blütenduft erfüllten Patio zu sitzen, ihrer melodischen Stimme, ihrem silberhellen Lachen zu lauschen und sich an dem Anblick ihrer Schönheit zu erfreuen, bedeutete für Rodewaldt ein täglich sich erneuerndes Glück, nach dem er sich während des ganzen Tages sehnte, und das in den Träumen der Nacht oft genug seine liebliche Fortsetzung fand.

Und doch war er selbstamerweise heute nicht mehr so fest wie an jenem ersten Abend davon überzeugt, daß es wirklich Liebe sei, was er für Isabella del Vasco fühlte — jene tiefe, echte, wahrhaftige Liebe, die Not und Tod überdauert und jede andere Empfindung in dem von ihr erfüllten Herzen ausschließt.

Er bewunderte sie, wie man ein herrliches Kunstwerk von Menschenhand bewundert, er fühlte sein Herz in rascheren Schlägen klopfen, wenn im vertraulichen Gespräch der warme Hauch ihres Atems seine Wangen streifte, aber es regte sich nicht mehr wie Elferlicht in ihm, wenn er wahrnahm, daß dieselben Gunstbeweise, die sie ihm vergönnte, auch anderen zuteil wurden, und mehr als einmal schon hatte er sich auf dem Gedanken ercapul-

daß die in dieser schonen Jutte wohnende Seele doch wohl nicht seinem Ideal entspreche. Nicht daß er etwas eigentlich Ladelenswertes an ihr wahrgenommen hätte. Aber er fühlte sich zuweilen von einem leisen Mißtrauen besessenen, daß nicht alles, was ihn anfänglich an ihr entzückt hatte, echt und aufrichtig gewesen sei. Irgendeine unbedachte Aeußerung, die ihr im tändelnden Geplauder mit einem jungen Portenno entlockte, verlegte mitunter sein feines Empfinden und wurde ihm zum Beweise einer Leichtfertigkeit und Oberflächlichkeit, die er bis dahin nicht vermutet hatte. Wohl zeigte sie sich ihm gegenüber noch immer voll warmherziger Begeisterung für alles Große und Schöne, voll feuriger Liebe für die Kunst und voll lebhaften Interesses für die ernsthaftesten Fragen des Lebens; aber er wurde bei all seiner Arglosigkeit und bei all seiner glühenden Bewunderung den Verdacht nicht mehr los, daß ein gut Teil Schauspielerei bei dem allem sei.

So geschah es, daß er in seinem Benehmen gegen sie eine beinahe ängstliche Zurückhaltung beobachtete, daß er jeden seiner Blicke, jedes seiner Worte sorgsam bewachte und sich niemals die kleinste Freiheit gegen Isabella gestattete, wie groß und wie lockend oft auch die Verlockung dazu sein mochte.

Denn nicht nur die Sennorita selbst, sondern auch ihre Angehörigen taten absichtlich oder unabsichtlich alles, was dazu geeignet sein konnte, einer in seinem Herzen teimenden Leidenschaft Vorhub zu leisten. Weder Manuel del Vasco noch seine Gemahlin schienen es zu bemerken, wenn die beiden jungen Leute abseits von den anderen in irgendeinem traulichen Winkel des Patio miteinander plauderten, oder wenn sie gar auf Bierstufen im Innern des Hauses verschwanden, weil Isabella ihrem deutschen Lehramt, wie sie ihn scherzend zu nennen pflegte, dieses oder jenes zeigen wollte. Dann konnte die Sennorita in ihrem Eifer manchmal vollständig vergessen, daß der, zu dem sie sprach, ein Bekannter von wenig Tagen und ein junger Mann war. Sie legte in ihren Worten wie in ihrem Benehmen eine Vertraulichkeit an den Tag, die nur ein Ausfluß unschuldigster Naivität, oder sehr klug berechneter Kofetterie sein konnte. Und die Anforderungen, welche solche Situationen an Rodewaldts Selbstbeherrschung stellten, waren zuweilen nicht gering.

Fortsetzung folgt.

### Die schwache Hoffnung auf Bulgarien.

W.B. Kopenhagen, 1. Sept. „Berlingske Tidende“ meldet aus Paris: In Paris ist die Stimmung sehr gedrückt infolge der widersprechenden Nachrichten aus Bulgarien. Man glaubt immer noch nicht, daß das Abkommen abgeschlossen ist und klammert sich an die Hoffnungen, daß Spaltungen innerhalb des bulgarischen Kabinetts auftreten.

### Aus Rußland.

W.B. Petersburg, 1. Sept. (Ueber Kopenhagen.) Der Heilige Synod hat angeordnet, daß vom 8. September ab ein dreitägiges Fasten und Beten in ganz Rußland abgehalten werden soll. Der Erlaß erklärt, das Volk müsse Buße tun und beichten, weil es zu geizig und zu faul sei. Dadurch sei die Leuerung entstanden. Der Synod hofft, daß durch Gebete und Buße eine Katastrophe wie vor 520 Jahren bei dem Einfall Tamerlans abgewendet werden könne.

### Letzte Nachrichten.

W.B. Petersburg, 2. Sept. Der „Ritsch“ meldet über die Dumafassung vom 26. Aug.: Der Linksparteiler und Sozialdemokrat Stobolev bei Besprechung der Einkommensteuer, die Regierung habe weder im Ausland noch bei dem Volke Kredit. Ihre Politik sei die eines Falchmänglers. Die angeblichen Reformen seien eine Verhöhnung des ganzen Landes. Die Einführung der Einkommensteuer bedeute wiederum die Vorfahrung des Grundbesitzes von Steuern. Die Duma habe bereits ausgesprochen, daß die Regierung das Land bestohlen und betrogen habe. (Der Redner erhielt einen Ordnungsruf.) Aber die Duma habe sich beugen lassen. Das Land sei enttäuscht, es gäre eine heilige Wut. Nur von unten herauf könne das Volk aus der Sackgasse befreit werden, in die die Regierung es gebracht habe, die solche phänomenalen Desorganisatoren, Diebe von Staatsgeldern und Verbrecher herangezogen habe. (Unter heftigen Juxen von rechts wurde der Redner zum drittenmal zur Ordnung gerufen.) — Die Einkommensteuervorlage wurde darauf angenommen.

W.B. Berlin, 2. Sept. Eine vom Deutsch-argentinischen Handelsverband zur Förderung wirtschaftlicher Interessen und dem Deutsch-brasilianischen Handelsverband im Hotel Adlon einberufene Versammlung hervorragender Persönlichkeiten beschloß gestern die Gründung eines Deutschen Wirtschaftsverbandes für Süd- und Mittelamerika. Zum Vorsitzenden wurde der Wirtl. Geh. Rat Staatssekretär des Reichs-Kolonialamts a. D. Dr. Dernburg gewählt. Im Anschluß an die Gründungsversammlung sprach Dr. Paul Kohrbach über „Die wirtschaftliche Bedeutung Süd- und Mittelamerikas für Deutschland“.

W.B. Petersburg, 2. Sept. Nach der „Birshemija Wjedomosti“ verlautet, daß entweder der Landwirtschaftsminister Krivoschein oder der Dumapräsident Kabsjanko zum Ministerpräsidenten an Stelle von Goremykin ernannt werden soll. Gleichzeitig mit der Neubildung des Ministeriums soll die Einführung der Ministerverantwortlichkeit nach Westeuropäischem Muster erfolgen.

W.B. Wien, 2. Sept. Die „Neue Freie Presse“ meldet aus Athen: Die Verhandlungen der griechischen Regierung mit den Mächten der Entente mit dem Ziele der Befreiung der griechischen Schifffahrt und des griechischen Handels von der drückenden Aufsicht der Flotte der Alliierten haben zu einem Abkommen geführt, das nur noch der formellen Genehmigung der Entente bedarf. Nach diesem Abkommen ist die Einfuhr von Waren aus den Staaten der Entente nach Griechenland in Mengen gestattet, die nach den Bedürfnissen des Landes festgelegt werden.

W.B. Brüssel, 2. Sept. Um dem in verschiedenen Landesteilen hervorgetretenen Mangel an Scheidemünzen zu begegnen, hat der Generalgouverneur beschlossen, Zinkmünzen zu 5, 10 und 25 Centimes prägen zu lassen. Die Münzen tragen auf der einen Seite die Aufschrift „Belgique“ und „Belgien“, die Angabe des Wertes und die Jahreszahl und auf der anderen Seite einen Löwen, umgeben von einem Kranz.

W.B. Havre, 2. Sept. Der „Belgische Standard“, die einzige in dem nichtbesetzten Belgien erscheinende belgische Zeitung stellt fest, daß die Deutschen die belgischen Stellungen mit unerhöhter Festigkeit besetzen. In Dünkirchen werde mit Handgranaten gekämpft.

W.B. London, 2. Sept. Das „Ruter'sche Bureau“ meldet aus New York, daß Graf Bernstorff nach Washington abgereist sei. Man glaube, daß er neue Depeschen von Berlin mit sich führe.

W.B. Lyon, 2. Sept. „Republicain“ meldet aus Paris: Von zinständiger Seite wird bestätigt, daß der größte Teil der Grate in Algerien verbrannt worden ist. Trotz der Überwachung durch Geheimpolizisten konnten die Brandstifter bisher nicht entdeckt werden.

W.B. Berlin, 2. Sept. Die „Germania“ sagt in ihrem Sonderartikel: Was unsere Väter und Großväter in dem großen Krieg von 1870/71 errungen und geschaffen haben, die Einheit der Stämme Deutschlands und ein großes starkes deutsches Volk, das haben wir in diesem noch größeren Krieg glänzend bewahrt. — Im „Berliner Lokalanzeiger“ heißt es: Das diesjährige Gedankfest muß ein Fest der Hoffnung, der Sammlung, des Aushaltens und des unerschütterlichen Willens zum Siege und des Dankes für unsere Heere sein. — Die Kreuzzeitung: Wieder hat sich das deutsche Heer als der feste Hort des Vaterlandes erwiesen und zeigte sich den gewaltigen Aufgaben mannigfacher Art gewachsen.

W.B. Berlin, 2. Sept. Verschiedenen Morgenblättern zufolge, ist General von Bülow, der wegen Erkrankung längere Zeit in Bad Harzburg weilte, soweit wieder hergestellt, daß seine baldige Rückkehr an die Front bevorsteht.

W.B. Berlin, 2. Sept. Zu dem Stand der Dinge an den Dardanellen schreibt im „Berliner Tageblatt“ Kapitän

z. S. a. D. Persius: Die Dardanellen bildeten — es war vor mehr als 6 Monaten — den Hoffnungsanker der Engländer, Franzosen und Russen. Von hier aus sollte dem Kriege die entscheidende Wendung werden. Heute greift die englische Presse ein, daß die Hoffnungen auf die entscheidende Wendung nahezu als festgeschlagen betrachtet werden müssen.

W.B. Berlin, 2. Sept. Die „Morgenpost“ schreibt: Ueber einen Besuch Bergans würde man sich wohl bei uns nicht sonderlich aufgeregt haben. Vorläufig sind unsere Truppen und deren Waffentaten die zuverlässigsten Friedensbringer.

W.B. Berlin, 2. Sept. Zum Kommandanten von West-Litwa ist, verschiedenen Morgenblättern zufolge, Generalmajor Graf Waldersee, ein Neffe des verstorbenen Generalfeldmarschalls, ernannt worden.

W.B. Berlin, 2. Sept. Nach der „Vossischen Zeitung“ ist der russische Finanzminister, der nach London kommt, beauftragt, die Bewilligung einer großen Kreditsanleihe England bringend ans Herz zu legen. Minister Bark überbringt an König Georg ein eigenhändiges Schreiben des Zaren.

W.B. Berlin, 2. Sept. Der Tod Pegouds, des französischen Sturzkriegers, ist nach einem Rotterdamer Telegramm des „Berliner Tageblatts“ im Kampf mit einem deutschen Flieger erfolgt.

W.B. Berlin, 2. Sept. Aus dem Gefangenenlager bei Frintley in England ist, laut „Berliner Tageblatt“, ein deutscher Flieger entflohen.

### Amtliches.

#### Bekanntmachung des Ministeriums des Innern betreffend Schlachtverbot.

I. Der Bundesrat hat auf Grund des § 3 des Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen usw. vom 4. August 1914 folgende Verordnung erlassen. § 1. Röhre, Rinder, Kalbinnen sowie Sauen, welche sich in einem derart vorgeschrittenen Zustand der Trächtigkeit befinden, daß diese den mit ihnen beschäftigten Personen erkennbar ist, dürfen nicht geschlachtet werden. § 2. Ausnahmen können in Einzelfällen bei Vorliegen eines dringenden wirtschaftlichen Bedürfnisses von den durch die Landeszentralbehörden bestimmten Behörden zugelassen werden. § 3. Das Verbot (§ 1) findet keine Anwendung auf Schlachtungen, die erfolgen, weil zu befürchten ist, daß das Tier an einer Erkrankung verenden werde, oder weil es infolge eines Unfalls sofort getötet werden muß. Solche Schlachtungen sind jedoch der nach § 2 der zuständigen Behörde spätestens innerhalb dreier Tage nach der Schlachtung anzuzeigen. § 4. Die Landeszentralbehörden erlassen die Bestimmungen zur Ausführung dieser Verordnung. Sie können weitere Beschränkungen für das Schlachten von Vieh anordnen. § 5. Wer diese Verordnung oder die auf Grund des § 4 erlassenen Bestimmungen oder Anordnungen übertritt, wird mit Geldstrafe bis zu eintausendfünfhundert Mark oder mit Gefängnis bis zu drei Monaten bestraft. § 6. Diese Verordnung tritt mit dem 3. September 1915 in Kraft. Der Reichskanzler bestimmt den Zeitpunkt des Außerkrafttretens. Die Verordnung findet auf das aus dem Auslande eingeführte Schlachtvieh keine Anwendung. II. Auf Grund des § 4 der vorstehenden Verordnung wird hiezu folgendes bestimmt: 1. Röhre, Rinder, Kalbinnen sowie Sauen, welche sich in einem derart vorgeschrittenen Zustand der Trächtigkeit befinden, daß diese den mit ihnen beschäftigten Personen erkennbar ist, ferner Kälber im Alter von unter 4 Wochen dürfen nicht geschlachtet und auch nicht zum Zweck der Schlachtung verkauft werden. Das Verbot bezieht sich sowohl auf gewerbliche als auch auf Hauschlachtungen. Bei einem Kalb ist das Alter von 4 Wochen (Abf. 1) als erreicht anzusehen, wenn die 8 Milchschneidezähne vollständig aus dem Zahnfleisch hervorgetreten sind und das Zahnfleisch soweit zurückgewichen ist, daß der Zahnhals deutlich sichtbar ist. 2. Das Verbot (Ziff. 1) findet keine Anwendung auf Schlachtungen, die erfolgen, weil zu befürchten ist, daß das Tier an einer Erkrankung verenden werde, oder weil es infolge eines Unfalls sofort getötet werden muß. Solche Schlachtungen sind jedoch dem Oberamt des Bezirks, welchem der Viehstand, aus dem das Tier stammt, ange. (Bezirk des Ursprungsorts des Tieres), spätestens innerhalb dreier Tage nach der Schlachtung durch Vermittlung der Ortspolizeibehörde anzuzeigen. Das Verbot findet ferner keine Anwendung auf die aus dem Auslande eingeführten Tiere. 3. Ausnahmen von dem Schlachtverbot können von den Oberämtern in einzelnen Fällen bei Vorliegen eines dringenden wirtschaftlichen Bedürfnisses zugelassen werden. Ein solches Bedürfnis kann in der Regel nur angenommen werden, wenn das Tier sich in einem Zustand befindet, der seine Erhaltung für Zucht- oder Nutzwende nicht als erwünscht erscheinen läßt. Bei Kälbern im Alter von unter 4 Wochen kann eine Ausnahme nur gestattet werden, wenn das Kalb a) wegen Mangel an Milch infolge Erkrankung oder Verlustes des Muttertieres nicht bis zur Erreichung des vorgeschriebenen Mindestalters gehalten werden kann. Zuständig für die Gewährung von Ausnahmen ist dasjenige Oberamt, in dessen Bezirk der Ursprungsort des Tieres (vergl. Z. 2 S. 2) gelegen ist. 4. Das Oberamt hat bei der Zulassung von Ausnahmen von dem Verbot (Ziffer 3) eine spottfreie Bescheinigung auszustellen. Aus dieser Bescheinigung müssen Farbe, Abzeichen, Kennzeichen und Alter des Tieres, sowie der Name und der Wohnort desjenigen, aus dessen Bestand das Tier stammt, ersichtlich sein. 5. Bescheinigungen, die von den

unteren Verwaltungsbehörden (Distriktpolizeibehörden, Bezirksämtern, Kreisämtern, Kreisdirektionen) von Bayern, Baden, Hessen und Elsaß-Lothringen ausgestellt sind, haben auch für Württemberg Gültigkeit. 6. Die Bescheinigung (Ziffer 4 und 5) ist dem Fleischbeschauer vor der Schlachtung zu übergeben, dieser hat sie zu vernichten. 7. Gegenwärtige Bestimmungen treten mit dem 3. September 1915 in Kraft. Durch dieselben wird zugleich die Bekanntmachung des Ministeriums des Innern, betreffend das Schlachten von Schweinen und Kälbern, vom 1. Februar 1915 (Staats-Anz. Nr. 27, Kriegsbeilage Nr. 1 S. 113) ersetzt. Zuwiderhandlungen gegen diese Bestimmungen werden nach § 5 der vorstehend abgedruckten Bundesrats-Verordnung bestraft.

### Landesnachrichten.

Altensteig, 2. September 1915.

Die württembergische Verlustliste Nr. 256 verzeichnet Verluste vom Gren.-Reg. Nr. 119, Inf.-Reg. Nr. 119, Landw.-Inf.-Reg. Nr. 121, Gren.-Reg. Nr. 123, Inf.-Reg. Nr. 124, 125, Ref.-Inf.-Reg. Nr. 248, Dragoner-Reg. Nr. 26, Ref.-Feldartill.-Reg. Nr. 54, 3. Ref.-Pionier-Kompagnie und der Ref.-Artill.-Munitionskolonnen Nr. 1.

Die Liste enthält u. a. folgende Namen: Uffz. Gottlob Fajnach, Heselbronn, inf. Verm. gest. Georg Sailer, Grüntal, verm. — Christ. Rira, Befensfeld, bish. verm., zur Z. zurück. Der in der Verlustliste Nr. 141 als verm. und in der in Verlustliste Nr. 191 hiezu ergangenen Berichtigung als verm. angeführte: Philipp Ottmar, Fänsbronn, inf. gef. Christian Bayer, Altensteig-Dorf, bish. verm., gest.

Die preuß. Verlustlisten verzeichnen u. a. folgende Württemberger: Friedr. Dötting, Pfalzgrafenweiler, l. verm. Jonathan Mödrlen, Baiersbronn, gef. Friedr. Walz, Oberschwandorf, gef.

Freudenstadt, 1. Sept. (Im Erholungsurlaub.) Reichstagspräsident Dr. v. Kämpf ist auf der Zucht in ein getroffen und hat im Kurhaus Zucht Wohnung genommen.

Stuttgart, 1. Sept. (Gegenseitige Anerkennung der Ost- und Landesbrotmarken durch Württemberg, Bayern und Baden.) Zwischen den Regierungen von Württemberg, Bayern und Baden ist, wie bereits kurz gemeldet, die gegenseitige Anerkennung der Ost- und Landesbrotmarken mit Wirkung vom 1. September ab vereinbart worden. Danach berechnen sich vom 1. September ab:

1. Die württembergischen Ostmarken zum Bezug von 40 Gramm Brot auch in Bayern und Baden. Die württembergischen Ostmarken lauten vom 1. September ab statt auf 60 Gramm nur auf 40 Gramm Hausbrot. Sie haben auf rotem Papier folgenden schwarzen Aufdruck: Württemberg-Ostmarke (40 Gramm Hausbrot) und das württembergische Landeswappen. Die vom 1. September ab ausgegebenen Ostmarken sind ohne zeitliche Beschränkung gültig.

2. Die bayerischen und badischen Landesbrotmarken auch in Württemberg zum Bezug von 40 Gramm Brot. Die bayerischen Landesbrotmarken haben auf welchem Papier den blauen Aufdruck: Bayern — 40 Gramm Brot — und das bayerische Landeswappen. Die badischen Landesbrotmarken haben auf gelbem Papier einen roten Längsstreifen und folgenden schwarzen Aufdruck: Großherzogtum Baden — Landesbrotmarke (40 Gramm Brot oder Zwieback) — und den Stempel der Landesvermittlungsstelle Baden. Die bayerischen und badischen Landesbrotmarken sind ebenfalls ohne zeitliche Beschränkung gültig. Wegen der Rückgabe der Marken an die Kartenabgabestellen und ihrer Verrechnung wird weiteres noch bekannt gegeben werden.

Brettnach, 2. Sept. (Ausgerissen.) Vier sind vier französische Kriegsgefangene entwichen.

Erglingen, 1. Sept. (Vom Bliß erschlagen.) Bei einem schweren Gewitter traf ein Blitzstrahl den mit seiner Schäferherde auf der Markung zwischen Erglingen und Niederrimbach weilenden Schäferbesitzer Leonhard Zipfel von hier und tötete ihn auf der Stelle. Von der ca. 5 Meier davon lagernden Herde wurde 1 Schaf getötet. Während war zu sehen, wie die beiden treuen Hunde bei ihrem toten Herrn Wache hielten und niemand vor dem Eintreffen der Angehörigen zu ihm ließen.

Wangen i. N., 1. Sept. (Ein Rinderfeind.) In Ragentried mußten die Schulen wegen Auftretens der Diphtherie geschlossen werden.

### Wetterbericht.

Die Luftdruckverteilung ist fast unverändert. Für Freitag und Samstag sieht weiterhin trockenes, nachts kühles, tagsüber etwas wärmeres Wetter bevor.

### Kriegschronik 1914

2. September: Die Sperrbesetzungen Hielon, Les Avelles, Conde, La Fere und Laon sind ohne Kampf gewonnen; damit befinden sich sämtliche Sperrbesetzungen außer der Festung Mauberge in unseren Händen.

Die Kavallerie der Armee des Generalobersten v. Kluck streift bis Paris. Das Wehrheer hat die Aisne überschritten und setzt den Vormarsch gegen die Marne fort.

Die französische Regierung erläßt ein Manifest, in dem sie die Verlegung des Regierungssitzes nach Bordeaux mitteilt.

Ein Zeppelin erscheint über der Stadt Antwerpen und wirft mehrere Bomben ab.

Kardinal della Chiesa wird zum Paps gewählt und nimmt den Namen Benedikt XV. an.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Ludwig Paul. Druck und Verlag der W. Kieker'schen Buchdruckerei, Altensteig.

Zeichnet die III. Kriegsanleihe!

## Bekanntmachung

des k. k. Generalkommandos XIII. (K. W.) Armeekorps  
betr. Höchstpreise u. Ausführungsverbot für Heu aus Württemberg.

Trotz guten Ausfalls der Heuernte in Württemberg stößt die Deckung des Heubedarfs der Proviantämter auf immer größer werdende Schwierigkeiten.

Auf Grund §§ 4 und 9 Buchstabe b des Gesetzes über den Verlagerungszustand vom 4. Juni 1851 und des Gesetzes über die Höchstpreise vom 4. August 1914 in der Fassung vom 17. Dezember 1914 (R.-G.-Bl. S. 516) bestimme ich daher folgendes:

§ 1.

Für Heu werden bis auf weiteres Höchstpreise festgesetzt, die betragen:  
für 1 Tonne loses Heu 75 Mark | frei Verladeort; bei Achse  
für 1 Tonne gepreßtes Heu 80 Mark | angeliefert frei Magazin.

§ 2.

Die Ausfuhr von Heu aus Württemberg ist verboten.

§ 3.

Mit Gefängnis bzw. Geldstrafe wird u. a. bestraft, wer über diese Höchstpreise hinaus in Württemberg geerntetes Heu ankauft, eintauscht oder verkauft. Die gleichen Strafen treffen denjenigen, der einen anderen zum Ueberschreiten dieser Preise oder zum Abschluss höherer Vertragspreise verleitet oder auffordert und sich zu einem solchen Vertrag anbietet.

§ 4.

Diese Bekanntmachung tritt mit der Veröffentlichung im „Staatsanzeiger für Württemberg“ in Kraft.

Stuttgart, den 31. August 1915.

Der k. k. kommandierende General von Marchtaler.



Gefelbronn.

## Todesanzeige.

Allen Bekannten und Verwandten die schmerzliche Nachricht, daß unser lieber, unvergeßlicher Sohn, Bruder und Schwager

### Christian Schneider

Musikleiter im Inf.-Regt. 126, 6. Komp.

im Alter von 21 Jahren am 9. August im Feindesland den Heldentod fürs Vaterland erlitten hat.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernde Mutter:

**Marie Schneider Witwe.**

Die Geschwister:

**Michael, Caroline, Friedrike und Elise.**

Der Schwager:

**Ehr. Kalmbach u. Frau Marie.**

Der Trauergottesdienst findet am Sonntag, 5. Sept., nachm. 2 Uhr in Altensteig-Dorf statt.

Ein Wiedersehn auf Erden,  
Das sollte uns nicht werden;  
O melch' ein schweres Leid.  
Doch schwerer wär's zu tragen,  
Wenn wir nun müßten fragen:  
Seh'n wir uns nicht in Ewigkeit?  
Ein Wiedersehn dort oben,  
Wo Feinde nicht mehr toben,  
Wo aller Jammer fern,  
Das schenk' uns Herr, wir bitten,  
Bei Dir in ewigen Hütten,  
Leit' uns, Du heller Morgenstern.



Gefelbronn, 2. Sept. 1915.

## Todesanzeige.

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten machen wir die traurige Mitteilung, daß unser lieber Sohn und Bruder

### Gottlob Fajnacht

Unteroffizier

am 12. August in den Argonnen den Heldentod gestorben ist.

Die trauernden Hinterbliebenen:

**Familie Fajnacht.**

Trauergottesdienst am nächsten Sonntag, nachmittags 2 Uhr.

## 5% III. Deutsche Kriegs- Anleihe.

Unkündbar bis 1924

eingeteilt in Stücken zu Mk. 100, 200, 500, 1000, 2000, 5000, 10 000 u. 20 000

Wir nehmen Zeichnungen

für Schuldbuchstücke zu **98.80%**

für alle übrigen Stücke zu **99%**

bis **23. September ds.**

Incl., gänzlich kostenfrei entgegen.

**Bankkommandite Horb**

Carl Weil & Co. in Horb a. N.

Commandite der Stahl & Federer A.-G.

Für Feldpost

geeignete Blechdosen in verschiedenen Größen 25 Stück zu Mk. 280 franko gegen Nachnahme liefern

**Stern & Co., Fulda.**

Altensteig.

Herrenanzüge

Burschen- „

Knaben- „

gestriekt u. aus Stoff

blau Arbeiteranzüge

Arbeitsjoppen

Lodenjoppen

Hosenträger

Normalhemden

Farbige Hemden

Kragen, Brüste

Manschetten

Cravatten

Schwarz und farbig

empfiehlt billigt

**Fritz Bizemann,**

Tuch- u. Kleiderhandlung.

Die Württ. Sparkasse (Landessparkasse)

und ihre Agenturen nehmen

Zeichnungen auf die neue Kriegs-anleihe

sowohl von den Einlegern, als auch von anderen Personen entgegen.

Altensteig.



## Danksagung.

Für alle Beweise herzlicher Teilnahme die ich bei dem schmerzlichen Verluste meines lieben Mannes

**Robert Pfeiffer**

Ersatz-Reservist

erfahren habe, für die Beteiligung am Trauergottesdienst seitens des verehrl. Kriegervers eins, sowie für den erhebenden Gesang des verehrl. Liederkranzes dankt herzlich

die trauernde Witwe: **Friedrike Pfeiffer.**

Altensteig.

Trotz bereits eingetretener Teuerung verkaufe ich als tabellosen Ersatz für Schweine-Schmalz zu Koch-, Brat- und Backzwecken

**Süßrahm-Schmelz-Margarine**

1 Pfund Mark 1.—

**feinst Süßrahm-Schmelz-Margarine**

Markte Ehren-Diplom

aus bestem Rinderfett und Süßrahm

1 Pfund Mark 1.40

in netto 10 Pfund Eimer Mark 13.50

**Bajuware ffr. Alpen-Schmelz-Margarine**

1 Pfund Mark 1.60

in netto 5 Pfund Eimer Mark 7.50

**Palmin, Schlint**

in 1 Pfund Tafeln Mark 1.40

**Palmbutter, Bizemann**

in 1 Pfund Tafeln Mark 1.30

**Chr. Burghard junior.**

## Zum Versandt

empfiehlt

Frachtbriefe

Expreschkarten

Begleitadressen

Aufklebadressen

Anhängadressen

Postpapiere und

Bindfaden

bis

**W. Rieker'sche Buchhandlung**

Altensteig.

Gestorbene.

Degerloch: Albert Kayser, Postrevisor a. D.

Ravensburg: Josef Graf, Vikar in Achstetten Dk. Laupheim.